

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 25. Mai.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Lokal = Begebenheiten.

### F u n d e.

In voriger Woche fand der Kaufmann Münsterberg einen Bohalter von Bronze.

Vor einigen Tagen fand der Kupferschmidt-Meister Butter auf der Wallstraße eine Ledertasche mit 2 Egr. 11 Pf.

Am 15. d. M. fand der Handschuhmachersohn Döttersch einen Pfandschein auf der Kirchstraße.

Am 16. d. M. wurde auf der Sandstraße ein Schlüssel gefunden.

Am 17. d. M. wurde auf dem Blücherplatze ein Schreib-  
tischschlüssel gefunden.

Am 22. d. M. fand der Cuirassier Krebs ein rothkattunes-  
nes Taschentuch.

## Beschlagnahmen.

In voriger Woche wurde eine Tisch-Uhr von schwarzem Marmor mit Verzierung, Rosetten und Bärenfüße von Bronze versehen, oben ein Ring in Form einer Schlange, mit polizeil. Beschlagnahme belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes nicht darüber geführt werden konnte.

Desgl. am 19. d. M. ein feiner Stock mit silbernem Knopfe.

Desgl. 2 weiße Tücher, 2 Paar weiße Strümpfe, 1 Schürze und ein erbsenfarbnes Halstuch.

## Verloren.

Auf der Promenade, in der Gegend der Taschenbäckerei, ist gestern, gegen Mittag, ein Arbeitsbeutel von schwarzem Sammet, mit einer gestickten Blumenguirlande und Gold-  
schnur besetzt, verloren gegangen, worin sich zwei Schlüssel und ein weißes Taschentuch befanden.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung auf dem Kaserberge No 21, 1 Treppe hoch, rechts, gefälligst abzugeben.

Breslau, den 24. Mai 1839.

Ein am 22. d. M. zur Post gegebener und **nicht**  
**angenommener** Stadtbrief:

An den Herren Hauptmann von Clausenitz,  
kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 24. Mai 1839.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die Domglocke zu Breslau.

(Legende.)

Hell tönten die Glocken von dem Dome zu Breslau und luden die Gemeinde zur Osterfeier ein. Schon waren die Dom-  
herren versammelt und beteten in ihren Sigen. In dem vordern Stuhle saß der ehrwürdige Greis Rudolph von Wigandthal und dankte dem Vater im Himmel, daß er ihn nach einer langen und mühevollen Laufbahn von achtzig Jahren noch Kraft verlieh, an der Freude der Christen Theil zu nehmen, die besonders heute sich veroffenbarte. Das Alter hatte sein Haar gebleicht und tiefe Furchen auf seine Wangen gezogen. »Wald,« dachte er bei sich, »wirst du ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, der auch deiner Sünden Erlöser war.«

Er war der Welt abgestorben; alle Freunde, die seine Jugend verschönten oder im männlichen Alter ihm zur Seite standen, waren heimgegangen; selbst sein Bruder, ein tapferer Ritter, ein Beschützer der Unschuld und Rächer der Unbilde war schon seit sechs- und zehn Jahren gestorben. Kein Band knüpfte ihn



mehr an das Irdische, als Willibald, der Sohn seines Bruders, den er nach des Geliebten Tode zum Sohne angenommen und redlich erzogen hatte. Behrmtüthig blickte er zu ihm herab. Auch ihn hatte er dem geistlichen Stande gewidmet und erlebte das Glück, den Jüngling in denselben Verhältnissen dem Dienst des Herrn geweiht zu sehen, in welchen er schon seit einer langen Reihe von Jahren war. Ach! der leichtsinnige Jüngling trat nicht in die Fußstapfen des ehrwürdigen Oheims; er sehnte sich hinaus in das Getümmel der Welt, reuevoll darüber, daß er das Irdische abgelegt hatte. Das Gelübde der Keuschheit schien ihn fast zu drücken und es war schier deutlich, wie wenig sein Herz Theil nahm an den Gebeten, die er gedankenlos hersagte.

Immer mehr und mehr füllte sich die Kirche mit Andächtigen. Langsam öffnete sich jezt die Hauptthür und eine gebückte Matrone in schwarzen Kleidern, an der Hand eines reizenden, ebenfalls schwarz gekleideten Mädchens, trat in die Kirche. Beide wankten, wie von einem tiefen Kummer niedergedrückt, bis in die Nähe des Hochaltars und sanken hier auf ihre Knie und beteten. Mit innigem Wohlbehagen betrachtete Willibald das engelgleiche Mädchen und die Bilder seiner Kindheit traten vor seine Phantasie. Sichtbar ruhte der bleiche Schmerz auf ihren entfärbten Wangen; aber unverkennbar waren die Schönheiten, mit welchen die gütige Natur das holde Geschöpf ausgeschmückt hatte, und aus den feurigen blauen Augen sprach eine Herzensgüte und Sanftmuth, die einen Kannibalen zu besänftigen im Stande gewesen wäre. Sie blickte in die Höhe und der Kummer, der an ihr nagte, verbreitete sich über das ganze freundliche Antlitz, und ein paar Thränen glitten an den Wangen herab. Willibald empfand mehr als Theilnahme in seinem Innern und es erwachte in ihm lebhaft der Gedanke, den Kummer des Mädchens zu erforschen und, wenn es in seinen Kräften stände, zu beseitigen. Als sein Gebet beendet war und er sich aus der Kirche entfernen wollte, lagen die leidenden noch auf ihren Knien. Er ging bei ihnen vorüber und sagte tröstend zu der Alten:

»Die Gnade Gottes sei mit Euch, meine Lieben.«

»Dank Euch, ehrwürdiger Herr,« antwortete die Alte, »wir bedürfen ihrer.«

Das Mädchen hob den zu Boden gesenkten Blick und sah den Tröstenden an. Eine flüchtige Röthe überlief ihr blasses Gesicht, schnell wandte sie sich von ihm, zitterte heftig und wäre beinahe der Alten in die Arme gesunken. Willibald eilte rasch vorüber, und als er aus der Kirche in das Freie trat, sammelte er:

»Gott! das war Elisabeth! sie erkannte den Geliebten! Pfui! über eine Gelübde, das meine frühern Schwüre vernichtet und meinem Herzen verbietet seinen Weg zu verfolgen. Nicht länger will ich die Ketten meiner Knechtschaft geduldig tragen; mein alter Ohm nehme diese Schuld auf sein schuldbloses Haupt.«

In diesem Augenblicke trat Rudolph von Wigandthal aus der Kirche.

»Wer war die Knieende?« fragte er ernst und finster, »die Du, Neffe! Deines Trostes würdigst?«

»Oheim, verzehet, es war die Tochter des Grenznachbarn meines Vaters, Elisabeth von Greifenstein, wir haben einander als Kinder gekannt.«

»Und geliebt?«

»Hättet Ihr mich nicht dem Dienst des Herrn geopfert, wäre sie mein Weib geworden.«

»Geopfert! Willibald! die hohe Würde und Dein eigener Wille.«

»Wille? nur Ueberredungskunst! ich dank' es Euch nicht.«

»Wehe Dir! Du nährst noch sündliche Leidenschaften in Deinem Herzen, Du wirfst meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen. Dich zeitlich und ewig zu beglücken, wählst du Dir den geistlichen Stand.«

»Ihr meintet es gut, ich erkenne es, aber kann ich nicht mehr heraustreten?«

»Willst Du dem Herrn den Schwur der Treue brechen? mein Sohn? Du stehst am Abgrunde, komm' zu mir, daß Dich meine väterliche Hand vorüberführe.«

»Ihr seid abgestumpft gegen die Lust der Welt, aber ich habe mir leichtsinnig die Pforte verriegelt, die den Weg zur Freude öffnet, für welche uns der Himmel geschaffen hat.«

Gott gebe Dir Muth, den bösen Feind zu überwinden, der seine Krallen in Dein Fleisch einschlagen will. Wehe, vom Himmel quillt der Trost in den Versuchungsstunden.« — Er zerdrückte eine Thräne im Auge, reichte dem strauchelnden Jüngling die Hand und ging seufzend von dannen.

»Beten?« stöhnte ihm Willibald nach, »beten kann ich nicht. Alter, schwacher Mann, Du hast den Knoten geschürzt, ich will ihn auflösen.«

Er warf noch einen Blick durch die geöffnete Hauptthür des Tempels und beschloß war's in seinem Herzen, was er zu thun gedachte! —

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Die große Dame.

Ein kleiner lüsterer Mann treibt sich immer des Abends auf einer sehr belebten Promenade umher, um den Schürzen nachzujagen. Obgleich er seit Jahren verheirathet ist, so entblödet er sich dessen doch nicht. Bisweilen geräth er freilich an eine unrechte Dame, die ihn verhöhnt, oder durch kurze Zurückweisungen beschämt. Doch dies genirt ihn wenig — er trippelt fein sachte dahin — er schleicht dorthin — er biegt um die Ecke, er lauscht an der Laterne — und wo ihm nur eine freundliche Erscheinung in den Weg tritt, wupp! hängt er sich an ihren Arm und girt, wie ein Schmachterb. Täuberich. Eines Abends schwebt vor seinen trunkenen Blicken eine majestätische Gestalt mit waltender Feder auf dem Hute. Um ihre Hüften rauscht Seide, ihre schönen Füße scheinen einer Venus anzugehören und ihr Antlitz mit rollenden schwarzen Schelmenaugen bedeckt ein äthe-



rischer Schleier. Mit hoch klopfendem Herzen springt der kleine Ritter schnell wie eine Feldmaus herbei, klammert sich an die kolossale Gestalt und bittet um Erhörung seines gepeinigten Herzens. Die Dame thut kalt und verzimpft, doch ein prüfender Blick, gleichsam als erforsche sie, ob der winzige Gegenstand ihres Erbarmens würdig sei, entscheidet nach einigem Zögern für seine Annahme. Er stammelt eine leise Frage nach dem zauberischen Asyle der Holseltigen. Sie winkt mit dem Finger, und nachdem man einige Häuser zurückgelegt und in eine schmale Gasse eingetrogen, da winkt sie wieder mit dem Finger und auf thut sich der dunkle Zwinger. Man tappt eine Treppe hoch, man öffnet ein Stübchen, in welchem eine Lampe leuchtet. Die Gestalt reißt ihren Schleier von sich und — der leibhaftige Schwager steht vor dem kleinen Irregänger. Seine Gefühle erleiden eine mächtige Umwälzung, als der Schwager ihm eine derbe und kräftige Strafpredigt hält und den Sünder zur baldigen Besserung ermahnt; nichts schont er, um ihm zur Seele zu sprechen und nach beendigtem Sermonie erpackt er ihn mit kräftiger Faust und fördert ihn mit Eisenbahnschnelligkeit zur Treppe hinab. Er, als Bruder seiner Frau, hatte sich schon längst vorgenommen, eine solche Zurechtweisung an ihn ergehen zu lassen und zu diesem Behufe hatte ihm ein Bekannter jenes Stübchen abgetreten.

Man hofft, daß das Unternehmen von gutem Erfolge sein werde.

## Das Lachen.

Das Lachen, das Lachen mit Leib und Seele, ist bloß dem Menschen eigen. Gute Menschen finden, wenn sie fröhlich sind, Alles um sie her froh; sie lachen, wenn Andre lachen, und oft noch lauter, als der, welcher den Ton angab. Die Traurigkeit des Andern rührt, allein mit Schluchzen und großen oder Thränen können wir nicht dienen. Die Mitfreude, das Mitleid beweist, daß wir alle Einen Gott und Vater haben, und Alles, was Augen hat, kann sympathisiren.

Jeder Mensch, wenn er sich in den läßt, sieht freundlich aus, zum Beweise, daß dies die beste Miene ist, wie ja auch die ganze Natur lacht. Jedem Menschen aber kleidet das Lachen nicht, weil zu Allem, was ordentlich sein soll, so zu sagen, Uniform gehört. Einem kleinen dicken Manne steht's herrlich, und das sollten sich die Lustspieler merken, und keinen langen, groß gewachsenen Menschen Poffen reißen lassen.

Vernünftig lachen ist schwer, schwerer aber noch, vernünftig weinen. Wer das menschliche Geschlecht lachen macht, hat ein größeres Verdienst, als der ihm Thränen auspreßt; indeß ist viel beim Lachen zu erinnern; es entsteht aus einem Widerspruch. Man lacht, wenn Jemand fällt, und sich nicht Schaden thut; man lacht über Kleidung, wenn Eitelkeit und nicht Armfeligkeit zu sehen ist. Wenn Jemand, der aufziehen will, wieder aufgezogen wird und den Kürzern zieht, so, daß ihm zum Nachtheile der Vorhang fällt, klatscht Alles in die Hände. Ist's aber nicht Eitelkeit und armfelliger Stolz, über Ungereimtheiten zu lachen? Sollte man wohl darüber lachen, weil man

klüger, als ein Andre ist? Hier giebt es so viel Feinheiten, daß es scheint, als sei das Lachen die Probe eines Menschen. Wie und wenn er lacht, zeigt, was er ist, ob schon das Gesicht das Protokoll vom Charakter, und die andern Theile das Protokoll vom Temperament sind. — Der menschlichste Mensch, der beste Lacher begeht einen Widerspruch, wenn er lacht. — Jemanden mit weinenden Augen lachen sehen, ist ein schöner Anblick, ein Regenbogen. — Schriftsteller, die Thränen mit dem Lachen kämpfen lassen, so daß keines die Oberhand erhält, treffen das Leben eines Weisen.

Ist das Lachen gleich ein Widerspruch, so ist es darum doch nicht zu verwerfen. Was ist in der Welt ohne Widerspruch? Sind doch im Sommer oft kalte Tage, regnet es doch, wenn wir erndten wollen, und doch hat man so vielfach über diese beste Welt gesprochen! Wer die heiligsten Sachen mit finsterner Stimm sagt, wird des Hörers Herz nicht aufschließen. Pater Abraham a Sancta Clara hat mehr Gutes gestiftet als zehn Kopfhänger.

## K o f f a l e s.

### Die neue Weberbauersche Brauerei.

Auf dem Grundstücke, Zwingergasse No. 5, welches der sogenannten kleinen Ressource gehörte, die von dem Jahre 1765 bis 1838 bestand, und sich jetzt aufgelöst hat, ist ein Etablissement entstanden, das an Großartigkeit von keinem in ganz Schlesien übertroffen wird, nämlich die Brauerei des Herrn August Weberbauer, über die wir, als getreuer Beobachter einen umständlichen Bericht nicht vorenthalten dürfen.

Das Brauerei-Gebäude, von dem rühmlichst bekannten Maurermeister Herrn Saueremann und Herrn Zimmermeister Severin erbaut, hat eine Länge von 154 Fuß, eine Tiefe von 51 Fuß, und ist mit dem in der Höhe theilweis getheilten untern Stockwerk fünf Stockwerke hoch. Im Erdgeschoß enthält es eine überwölbte Malztenne und einen Triskeller nebst einer Eisgrube. Par terre befindet sich eine zwei Stockwerk in der Höhe einnehmende Brauküche nebst Malzdarre, deren mittlere Gewölbefläche auf 2 eisernen Säulen ruhen. In einem Kabinett neben an ist eine zu verschiedenem Betrieb der Brauerei bestimmte sehr nette Dampfmaschine (in der hiesigen Maschinen-Bau-Anstalt fertig) angebracht, deren Kessel sich außerhalb des Gebäudes befindet. Die Schank- und Billardstube, mit 1630 □ Fuß Flächeninhalt, 16 Fuß Höhe, ist gleichfalls Parterre, erhält durch neun 5' breite und 12' hohe Bogenfenster eine sehr freundliche Beleuchtung, und ist vom Maler Herrn Hanke im chinesischen Styl sehr elegant und geschmackvoll gemalt. Daneben befindet sich ein Gelaß für volle, zum augenblicklichen Auschank bestimmte Biergefäße, der Eingangstür und verschiedene zum Brauereibetrieb gehörige Räume. Im ersten Stock sind zwei große Böden für Malz und Gerste, und darüber drei über das ganze Gebäude hinlaufende freie Malztrockenböden, die zusammen einen Flächenraum von mindestens 7000 □ einneh-



men. — Diesem Braugebäude gegenüber, kleine Groggengasse No. 16, liegt das ehemalige Ressourcengebäude, für die Wohnung des jetzigen Besitzers eingerichtet, und sehr zweckmäßig hat Herr Weberbauer den Hofraum zwischen Weiden zu einem Gärtchen umgeschaffen, so daß man bei schönen Tagen auch im Freien der Ceres edlen Gaben sich erfreuen kann; westlich grenzt es an das dem Hauptgebäude in der Bauart entsprechende Kühlhaus. — Was diesem ausgezeichneten Etablissement noch fehlt, ist ein Durchgang von der nahen Promenade, und es steht zu erwarten, daß, wenn der hochl. Magistrat, der sich stets so bereitwillig bei allen Verschönerungen unserer Hauptstadt zeigt, Herrn Weberbauer einen solchen gestatten sollte, dieser gewiß Alles anwenden würde, ihn auf eine der Sache angemessene Art einzurichten. Am 19. d. M. hat das liebe Pfingstfest mit Blumen und Blüthen auch die durch Hunderte edler Biertrinker höchst solenn gefeierte Einweihung dieses Lokals gebracht, und, wer dagewesen, und den edlen Trank gekostet, muß gestehen, daß das herrliche, von freundlichen Mädchen geschänkte bittre Bairische Bier des Herrn Weberbauer wahrhaftig »gar nicht bitter« ist. — In Summa: Ein ganzer Bierhimmel hat sich aufgethan und an »Seligen« darin hat es noch nicht gefehlt. Darum kommt her, Alle, die Ihr mühsam und beladen und durstig seid, Herr Weberbauer — wird Euch erquickend!

G. R.

### Allerlei Bemerkungen.

Das Bewußtsein unsrer Unwissenheit ist schon einer der schönsten und sichersten Beweise von einem richtigen Urtheile. (Montaigne.)

Guter Wille gilt bei Gott und allen ehrlichen Leuten so viel, als die That.

Herablassung ist oft noch ärgerlicher, als Stolz und Hoffahrt.

### Theater = Repertoire.

Sonnabend, den 25. Mai: „Der Glöckner von Notre-Dame.“ Schauspiel in 5 Akten.

### Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

#### Getauft.

##### Bei St. Elisabeth.

Den 19. Mai: d. Organist bei St. Salvator G. Fischer S. — d. Rammhörnstr. W. Viertel T. — d. Tischlerstr. F. Mehorst T. — d. Biskopskinderhändler Ch. Breiter T. — d. Tischlerstr. L. Po-

ber T. — d. Mühlenbauer G. Starke T. — d. Mauropolier G. Weiß S. — d. Pflanzgärtner G. Flörke T. — d. Freigärtner G. Wiesner S. — d. Schuhmacher in St. Moßbern D. Wuttke T. — Eine unehel. T. — Den 20.: d. Branntweinbrenner F. Hunger S. — d. Schuhmacher Chr. Kiebig T. — d. Bedienten F. Jappe S. — d. Haush. J. Franke T. — d. Tagarb. A. Scholz S. — d. Dreischgärtner in Ranfern G. Pohl S. — d. Freigärtner in Al. Sandau Ch. Ihme S. — d. Einwohner in Pilsenitz G. Scholz S. —

##### Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. Mai: d. Rektor an der höhern Bürgerschule A. Kietke T. — d. Drechslerstr. L. Fichtel S. — Eine unehel. T. — Den 16.: d. Tischlerstr. F. Meyer S. — Den 19.: d. Schlosserstr. T. Heidecke S. — d. S. ilermstr. G. Kerschmar S. — d. Schneiderstr. H. Grieger S. — Den 20.: d. Schuhmacherstr. W. Kiechers S.

##### Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. Mai: d. Kunstgärtner und Eigenthümer G. Pohl S. — Den 19.: d. Zimmerges. J. Lange S. — Zwei unehel. S. — Den 20.: d. Bäckerstr. G. Meyer T.

##### In der Garnisonkirche.

Den 12. Mai: d. Unterof. Mahly T. — d. Gensd'arm-Unterof. Arndt T. —

##### Bei St. Vincenz.

Den 20. Mai: d. Kartenmacherstr. A. Lorenz T. — d. Schmelzstr. M. Schima S. —

##### Bei St. Matthäus.

Den 19. Mai: d. Altmühlischer A. Tarnowsky T. — d. Städtischen Mühlenpächter Müllermstr. M. Lattke T. — Den 20.: dem Schneiderstr. J. Erner S. —

##### Bei St. Adalbert.

Den 14. Mai: Eine unehel. T. — d. Schneiderges. Wasser S. — Den 21.: d. Saffranstr. G. Beck S. — d. Rutscher Alahr T. —

##### Beim heil. Kreuz.

Den 19. Mai: d. Züchtermstr. W. Pawlitzky S. — Den 20.: d. Zimmerges. M. Werber T. — Eine unehel. T. —

### Gebraut.

##### Bei St. Elisabeth.

Den 21. Mai: Gräupner G. Knorr mit Wittfrau Ch. Schabs. — Tischlerges. G. Jagade mit Wittfrau L. Kirchner. —

##### Bei St. Maria Magdalena.

Den 21. Mai: Destillateur J. Obst mit Wittfrau A. R. Nebelahn. — Lohnkutscher G. Rumpelt mit Jgfr. C. Habalitz. — Schuhmacherstr. G. Plafsch mit Jgfr. G. Rimmers. — Schneiderstr. J. Strzeloka mit Frau S. geb. Kottolle, verehel. gewes. Lußner. — Federsodenfabrikant A. Stiller mit Jgfr. J. Vorgan. — Haush. G. Jung mit G. Eichner. — Dienstknecht in Lehmgruben G. Rosner mit A. R. Scholz. —

##### Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 20. Mai: Maqueur L. Pruski mit Jgfr. A. E. Prell. — Den 21.: Maurerges. W. E. Schramm mit J. P. Marx. —

##### In der Garnisonkirche.

Den 13. Mai: Unterof. Fr. Stiller mit Jgfr. D. Langner. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartale von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.